

Leserfragen II:

# Highspeed-Absolventen und Doktor vs. Master

© Verlag C.H. Beck oHG 1995-2010

[www.lawyer-coaching.de](http://www.lawyer-coaching.de)  
Falk Schornstheimer

## Highspeed-Absolventen und Doktor vs. Master

„Wie wichtig ist heutzutage eine Promotion für eine berufliche Karriere und wie verhält sich diese zu einem Masterstudiengang im Ausland (z. B. LL. M.)?“, möchte Alessandro wissen. Außerdem wurde ich gefragt, wer in Vorstellungsgesprächen die besseren Karten hat: der typische Überflieger, der sein Studium in Rekordzeit hinter sich brachte, einen Auslandsaufenthalt vorweisen kann und über interessante Zusatzqualifikationen verfügt, oder der ebenfalls mit guten Noten versehene, aber vielseitig interessierte Absolvent, der neben dem

Studium vielen spannenden Nebentätigkeiten nachging. Beide Fragen sind zentral und treiben junge Juristen um, wie ich in zahlreichen Diskussionsveranstaltungen und auf Universitätsauftritten immer wieder erfahren habe. Gerade auf die Frage „LL. M.- versus Dokortitel“ möchte ich genauer eingehen, weil sie grundsätzlich und immer gestellt wird, wenn Kanzleivertreter mit Bewerbern sprechen. Doch zunächst ein Wort zur eierlegenden Wollmilchsau, dem Rekordstudenten und Vorzeige-Referendar.

---

### Was zählt: Der aufrechte Gang

Drumherumreden hilft nichts: Der Überflieger steht hoch im Kurs. Nicht nur bei Kanzleien, sondern in jeder ambitionierten Organisation, die sich besondere Synergieeffekte vom Zusammenspiel herausragender Talente erhofft. Wenn ein solcher Kandidat nicht gerade Autist oder verhaltensgestört ist, wird es keinen Grund geben, ihn nicht einzustellen. Das heißt umgekehrt aber nicht, dass ein vielseitig interessierter Allrounder, der an der Uni auch mal bei den Philosophen reingehört oder in einer Band gespielt hat, der mit dem Rucksack um die Welt gefahren ist oder ein paar Gedichte in einer Lyrik-Anthologie veröffentlicht hat, keine Chancen hätte. Viel mehr Partner in den Kanzleien und Vorgesetzte in Unternehmen, als man glauben mag, haben ihrerseits ganz ausgefallene Interessen und Begabungen. Die erkennen sich unter Umständen in einem solchen

Bewerber wieder und sind entzückt. Da kein Jurist an den formalen Qualifikationen (Examensnoten und Englischkenntnisse) vorbeikommt (auch auf dieses Thema werde ich noch ausführlicher zu sprechen kommen), ist es grundsätzlich wichtig, diese Hürde zu nehmen. Eine Weltreise kompensiert eben kein „ausreichend“. Wer das behauptet, sagt nicht die Wahrheit. Auch sollten die Studienzeit oder ein Dissertationsvorhaben nicht ungewöhnlich in die Länge gezogen werden, weil das immer die Frage nach der nötigen Eigenorganisation und -motivation aufwirft. Wenn diese Eckpfeiler jedoch stehen, ist für Vielseitigkeitsturner auf jeden Fall genug Platz. Wirklich schlimm wäre es allerdings, die Karriereplanung so früh und so konsequent anzugehen, dass man sich verbiegt und seine Interessen vergewaltigt. Diese Wunde schmerzt ein ganzes Berufsleben lang!

---

### Dokortitel gegen LL. M.

Ich weiß genau, was Sie jetzt denken, wenn ich schreibe: am besten beides! Ich habe in Diskussionen und auf Recruiting-Veranstaltungen oft genug eine kalte Welle der Empörung abgekriegt und ungläubiges Staunen für diesen Anspruch geerntet; peinlich ist mir diese Aussage obendrein, weil ich persönlich nicht mal eines von beiden habe. Aber nochmal: Wir reden von juristischen Karrieren und wie man sie möglichst optimal einstellt.

Beide Titel senden im Grunde unterschiedliche Signale aus und sind deshalb nicht so ohne Weiteres durch den jeweils anderen ersetzbar. Wer promoviert hat, zeigt

an, dass er ein wissenschaftliches Interesse und Verständnis hat, gründlich zu arbeiten in der Lage ist und lange Distanzen gehen kann. In Deutschland ist der Dokortitel immer noch ein Club-Ausweis für die Chefetage. Und wer weiß, ob Sie auf Dauer Anwalt bleiben werden oder nicht doch einst, nach der Grundausbildung in einer Kanzlei, in die Wirtschaft wechseln wollen? Dieses „System McKinsey“ hat sich für viele bewährt, und mit Titel sind Sie auch außerhalb der Rechtsabteilung für eine Verwendung im Management interessant. Für jüngere Berater, sei es in Consulting-Unternehmen oder Kanzleien, stellt der Dokortitel zudem ganz

eindeutig eine Einstiegshilfe dar. Das Vertrauen, das Geschäftsführer und Vorstände Herrn und Frau Doktor entgegenbringen, ist größer. Die akademische Beschlagenheit, die im „Theoriegeschäft“ Jura außerordentlich bedeutsam ist, steht so außer Frage und muss nicht erst bewiesen werden. Ihnen geht es ähnlich wie uns Patienten mit den Medizinerinnen: wenn schon Praxisgebühr, dann beim richtigen Doktor.

Mit dem LL. M.-Titel dokumentieren Sie dagegen Ihre Auslandserfahrung. Akademisch ist er weitgehend wertlos. Das besagt auch, dass er ohne Schwierigkeiten durch vergleichbare Abschlüsse wie den MBA ersetzbar ist. Und wo macht man ihn? Natürlich freuen sich Harvard- und Oxford-Alumni in den Kanzleien, wenn sie ihresgleichen begrüßen können. Aber gute Sprachkenntnisse und Sicherheit auf internationalem Parkett kann man auch in einem Jahr in Edinburgh oder Sydney erwerben. Nur im englischsprachigen Ausland sollten Sie bei der Suche nach der für Sie passenden Law School schon fündig werden. Italien, Frankreich, Polen oder Argentinien sind etwas für Liebhaber. Karriertechnisch bringt Ihnen nur die Vervollkommnung Ihres Englischs etwas. Ob in England, Irland, Schottland, an den US-Ivy-League-Unis oder an jenen für Normalsterbliche, ob in Neuseeland oder Kanada: Das ist dann schon zweitrangig und sollte eher von den spezifischen

Studieninhalten abhängig gemacht werden als von den großen Namen.

Wenn Sie nun Ihre akademische Versiertheit ebenso herausstreichen wollen wie Ihre sicheren Englischkenntnisse, kommen Sie an der Ungeheuerlichkeit, die ich zu formulieren gewagt habe, nicht vorbei: am besten Dokortitel und Master!

Sollten Sie soviel Zeit (und auch Geld) nicht haben oder nicht investieren wollen (obwohl manches Vergütungssystem in Kanzleien diese Investitionen durchaus berücksichtigt und LL. M's sowie Doktores höher bezahlt, so dass die Kosten in den ersten drei Jahren wieder eingespielt werden), müssen Sie weiter abwägen. Haben Sie etwa als Schüler ein Highschool-Jahr in den USA verbracht, dokumentiert dieses Ihre Auslandserfahrung zur Genüge. Ich würde dann alle Ressourcen auf die Promotion konzentrieren. Sind Ihre Englischkenntnisse dagegen eher durchschnittlich bis dürftig, ist ein LL. M.-Studium erste Wahl. Promovierten Sie stattdessen, gälten Sie schnell als reiner Akademiker ohne Auslandspraxis. Das große Bild zeigt sicherlich, dass die Bedeutung der Promotion zurückgeht und ein internationales Profil immer wichtiger wird. In dubio pro LL. M. Könnte man sagen.

---

## **Nochmals: Der aufrechte Gang**

Aber ob LL. M., Promotion oder beides – wie immer im Leben gilt: Nur was Sie mit Begeisterung und Herzblut machen, wird sich am Schluss als Erfahrung für Sie auch auszahlen. Nur von einer bewusst und nicht karrieristisch getroffenen Entscheidung werden Sie tatsächlich profitieren. Dumme Doktoren und provinzielle

Masters of Law gibt es wie Sand am Meer!

Vielen Dank für alle bisherigen Zuschriften! Auf weiteres Leserfeedback freut sich schon

Ihr Falk Schornstheimer